

Mehr als 400 Spielplätze gibt es in Hannover. Hier können Kinder die Welt entdecken und ihre Grenzen ausloten. Ein Rundgang.

Ein guter Platz für Kinder



Maximilian (3) und Maria (2) lieben ihren kleinen Spielplatz in der Oststädter Rambergstraße.

VON JULIA PENNINGSDORF

Jakob verkauft Erdbeereis. Der Zweijährige steht vor dem kleinen hölzernen Kaufmannsladen auf dem Spielplatz am De-Haën-Platz und formt Kugeln. Der feine Sand rieselt ihm durch die Finger. Jakob runzelt die Stirn. Der Sand will nicht haften. Doch egal, der Blondschof hat viel Zeit, um herauszufinden, wie es besser geht. Er gräbt tiefer, konzentriert verreibt er die Sandkörner aus den unteren Schichten zwischen den Fingern und stellt zufrieden fest, dass sie sich wunderbar formen lassen. Jakob strahlt und reicht seiner Mutter ein Eiskügel. „Bitte, probieren.“ Spielplätze sind eine Welt für sich. Während Autos sich vor roten Ampeln stauen, Menschen Fußwege entlanghetzen, in Büros sitzen und an Werkbänken stehen, während sie einkaufen, Hausarbeit erledigen oder in der Schule lernen, wird hier jeden Tag die Welt neu entdeckt – mit viel Zeit und Leidenschaft jenseits von Alltagsstress und Termindruck.

„Erwachsene dürfen sich nur zur Beaufsichtigung oder zur Begleitung von Kindern und Jugendlichen auf einem Spielplatz aufhalten“

Spielplatzsatzung Hannover vom 17. April 2008

Insgesamt gibt es 436 Spielplätze, neun Spielparks für ältere Kinder und 144 Bolzplätze in Hannover. Sie erstrecken sich über 990 000 Quadratmeter und bieten eine große Vielfalt. Es gibt Baulücken-Spielplätze wie den in der Oststädter Rambergstraße. Der Platz quetscht sich seit 1969 zwischen

Altbauten, ist gerade mal 500 Quadratmeter groß und wurde 2010 saniert. Es gibt Riesenspielfläche mit Wiesen zum Kicken und Picknicken wie der Bothfelder Anger, der Vahrenwalder Park oder die Fläche in der Ricklinger Bergfeldstraße mit 19 000 Quadratmetern.

Viele hannoversche Spielplätze stammen aus den fünfziger und sechziger Jahren. Der erste war der Wakitu in der Eilenriede.

Bereits 1895 wurde der Wald-Kinder-Tummelplatz angelegt und umfasst heute mehr als 14 000 Quadratmeter (siehe Extra-Text). Waren die Spielplätze früher fast immer gleich gestaltet – rechteckiger Sandkasten, Rutsche, Klettergerüst –, so können die Besucher von heute auf

wirklich aufregende Reisen gehen. Auf dem Hexenspielplatz am Schmachteberg in Kleefeld gibt es nicht nur eine extrahohe Schaukel, sondern es lassen sich beim Klettern zwischen den hölzernen Hexenbesen auch Trolle und Elfen entdecken. Geheimnisvoll geht es auch im Schlehengarten in Mittelfeld zu. Dort wacht ein Einhorn über die Kinder. Auf große Fahrt können Kinder auf dem Piratenboot in der Fundstraße gehen, im Welfengarten an der Leibniz Universität auf Burgzinnen balancieren und am Bonifatiusplatz auf aus Holz geschnitzten Nilpferden klettern. Die Spielplatzplaner der Stadt wollen den Kindern

die Möglichkeit geben, mutig zu sein, sich hoch hinaus zu wagen, auf schmalen Balken zu balancieren, ihre Grenzen auszuloten, über sich selbst hinauszuwachsen – und dennoch dafür sorgen, dass sie sich nicht wirklich in Gefahr begeben. In Hannover ist der Fachbereich Umwelt und Stadtgrün für diese Aufgabe zuständig.

Ingenieure, Gärtner, Tischler und Schlosser kümmern sich darum, dass die Flächen gepflegt, die Geräte sicher sind und die Areale umgestaltet oder neu angelegt werden. In Hannover sind bei Neubebauungen je Einwohner 2,55 Quadratmeter als öffentliche Spielfläche anzulegen. Einmal in der Woche kontrollieren Gärtner die Spielplätze, schauen, ob etwas zerstört wurde oder Müll herumliegt. Viermal im Jahr findet die sogenannte operative Kontrolle inklusive der großen jährlichen Hauptuntersuchung statt. Dann schauen die Handwerksmeister des Fachbereichs, ob alle Verschleißteile intakt, Stützen fest verankert und Bretter stabil sind; Karussells und Federtiere werden geschmiedet und Seile erneuert. Ist Gefahr in Verzug, werden die Geräte abmontiert. So wie vor Kurzem die Kletterkombi in der Lister Seidelstraße. „Dann bekommen wir oft verärgerte Anrufe“, sagt Hans-Karl von Bodecker, der für das Pflegemanagement der Spielplätze zuständig ist, „aber wir bemühen uns, schnell für Ersatz zu sorgen.“

Ärger gibt es auch, wenn Jugendliche oder Erwachsene auf Spielplätzen rauchen und trinken und dann Kippen und Glascherben hinterlassen. Die Spielplätze am

Ricklinger Schünemannplatz und auf dem Gartenfriedhof am Rande der Südstadt sind dafür unschöne Beispiele. Dabei sind die Regeln eindeutig: Alkohol und Rauchen sind verboten. Das gleiche gilt für Hunde. Geöffnet sind Spielplätze von 7 bis 20 Uhr – und für Volljährige nur, wenn sie ein Kind begleiten. Der beste Schutz ist eine Nachbarschaft, die ein Auge auf den Spielplatz hat, oder es sind sogenannte Spielplatzpaten, die es seit 2001 in Hannover gibt. Und auch Gesina Schindler vom Bereich Planen und Bauen und ihre Kollegen sind sensibel im Umgang mit zweckentfremdeten Spielplätzen. „Wir werden oft gebeten, Bänke aufzustellen“, sagt Schindler, „die aber bauen wir ganz schnell wieder ab, wenn sie von den falschen Gruppen benutzt werden.“

Bei der Umgestaltung von Spielplätzen werden Kinder und Jugendliche von den Experten in die Planungen einbezogen. „Wir verteilen im Vorfeld Flugblätter, machen auf unsere Pläne aufmerksam, und dann treffen wir uns mit den Kindern und besprechen ihre Wünsche“, erklärt von Bodecker. Gerade kleinere Kinder schäumen dabei vor Phantasie geradezu über. Neben einer Seilbahn, die auf der Hiltliste ganz oben steht, gibt es auch Wünsche, die schwierig umzusetzen sind. „Eine Rakete mit Feuer“ zum Beispiel. „Unsere Aufgabe ist es, die Äußerungen der Kinder zu übersetzen“, sagt Schindler. Keine leichte Aufgabe. Und häufig müssen Kompromisse gefunden werden, denn die Ideen der Kinder sind selten identisch mit den Standardan-

geboten der Spielgerätehersteller. Doch manchmal gelingt es tatsächlich, Kinderträumen ein Stück näher zu kommen. So wie am Maschpark. Eine Himmelrutsche sollte entstehen. Und in der Tat ist die Rutsche, die sich in dem runden, roten Spiegelgebilde verbirgt, magischer Anziehungspunkt. Sie ist breit, sehr schnell und einfach ganz anders als normale Rutschen. „So etwas können wir natürlich nicht überall realisieren. Der Maschpark steht unter Denkmalschutz. Da sollte es eben etwas Besonderes sein“, sagt Schindler. Natürlich soll es im Bauch kribbeln, wenn man rutscht und Karussell fährt oder den höchsten Punkt im Kletternetz erreicht hat. Doch Sicherheit hat nicht nur für Eltern, sondern auch für die Planer Priorität. Alle Spielgeräte werden nach der europäischen DIN-Norm 1176 geprüft. Es geht um Statik, Fliehkraft, Fallschutz aus Holzschneitellen und um die sogenannten Eintrittsfilter. Das sind extra eingebaute Hüden, beispielsweise eine hohe Stufe, die Kleinkinder daran hindern soll, ein für ältere Kinder konzipiertes Spielgerät zu nutzen. „Leider gibt es immer wieder Eltern, die ihren Kindern über den Eintrittsfilter hinweghelfen, und sich dann beschweren, dass Gerät sei ja viel zu gefährlich“, sagt von Bodecker. „Kinder müssen die Geräte alleine erkunden. Sie gehen nur so weit, wie sie es auch können.“

Dass Spielgeräte nicht so benutzt werden, wie es sich die Planer gedacht haben, gehört dabei zum Alltag, sagt Schindler: „Kinder spielen eben nicht normgerecht.“

DER ÄLTESTE



Wer den Wakitu in der Eilenriede nahe dem Lister Turm, Hannovers ältesten Spielplatz, besucht, kommt an Martina Schulz nicht vorbei. Sie betreibt mit ihrer Familie seit dem Jahr 2006 das Knusperhäuschen gleich am Eingang des Spielparks. Hier bekommen Eltern einen Kaffee, Kinder einen Lolly oder eine Bockwurst, und wer eine Ersatzhose oder eine Windel braucht, wird bei der herzlichen Frau mit dem weißblonden Zopf ebenso fündig. Schulz' Sohn Arne, inzwischen sieben Jahre, wächst auf dem Wakitu auf. Er ist wie alle Kinder begeistert von dem Wald-Kinder-Tummelplatz. Kein Wunder. Hier gibt es Nestschaukeln, Hangelstangen, rasante Rutschen, einen Wassermatschbereich, einen Seilgarten, Tischtennisplatten, einen Bolzplatz, eine Feuerstelle und eine Skateboard-Anlage mit Halfpipe. „Kinder können hier wirklich groß werden. Es gibt für jedes Alter etwas, und das Schönste ist, dass man sieht, wie die verschiedenen Altersgruppen voneinander profitieren“, sagt Schulz. jul

DER ALLTÄGLICHE



Es ist Mittagszeit. Doch Ben (21 Monate) und die zweijährige Kaisa sind noch hellwach. Sie toben über den Spielplatz auf dem Döhrener Fiedelerplatz, ihre Mütter Ranya Funke und Alexandra Berghahn genießen die letzten Strahlen der Herbstsonne und klönen. „Der Platz hier ist schön und einfach super praktisch, wenn man hier in der Gegend wohnt“, sagt Berghahn. Der Spielplatz Fiedelerplatz ist etwa 1000 Quadratmeter groß und ein richtiger Ort für den Alltag. Er liegt mitten auf einem Platz, der von kleinen Cafés und Geschäften umgeben ist und auf dem einmal in der Woche ein Markt stattfindet. Er wird vor allem von Familien, die in Döhren wohnen, gut angenommen. „Jetzt ist es wegen der Mittagszeit ruhig“, sagt Funke, „aber normalerweise herrscht hier Hochbetrieb. Die Kinder lieben die Wipptiere, Balancierseile und Klettersteine. Größere Kinder toben auf der Grünfläche nebenan. Hier wird gebolzt und Fangen gespielt.“ jul

DER IDYLLISCHE



Amelies Lieblingsspielgerät auf dem Spielplatz im Lindener Von-Alten-Garten ist das Trampolin. Die Zweieinhalbjährige sitzt mitten auf der Fläche mit den schwarzen elastischen Bändern, wippt sanft mit dem Po und strahlt. Ihre Mutter Lena Dreesmann lächelt, eigentlich wollte sie sich grad auf den Heimweg machen, aber Amelie will noch nicht. „Wir kommen gerne hierher“, sagt Dreesmann, „der Spielplatz ist einfach wunderschön gelegen.“ In der Tat, die mehr als 2000 Quadratmeter große Spielfläche im Herzen des von-Alten-Gartens hat Charme. Eingebettet zwischen den historischen Mauerresten des einstigen Rittergutes und alten Bäumen gibt es Kletterturm, Sandkiste, Hängematte, Reck und Karussell. Auch Christine Schäfer kommt mit ihrem Sohn Gideon gerne her. Allerdings ärgert sie der Müll, der immer mal wieder herumliegt, und manchmal auch die abgestellten Fahrräder. „Gideon zieht sich gerne daran hoch. Es wäre gefährlich, wenn sie kippen.“ jul



Spielplatztester in Aktion: Hans-Karl von Bodecker, Tischler Elmar Döbcke und Mandy Flache (v. l.) überprüfen die Spielgeräte in der Rambergstraße. Burkert (2)/Steiner (3)



Eine Klammer als neues Logo für die City-Gemeinschaft.

„Klammer“ für die City

Verein mit neuem Logo

VON STEFANIE KAUNE

„Das Zentrum im Fokus“ – so lautet der neue Slogan, mit dem die City-Gemeinschaft jetzt ihre Arbeit auf den Begriff bringt. Die Interessenvertretung der Händler, Gastronomen und anderer Wirtschaftsunternehmen in der Innenstadt hat sich nach gut 20 Jahren ein modernes, frischeres Logo verpasst. Es stellt eine stilisierte große Klammer da, deren beide Hälften so geformt sind, dass sie zugleich ein veredmetes und zusätzlich ins Spiegelbild gesetztes doppeltes „C“ darstellen – und somit für den Namen City-Gemeinschaft stehen.

Die Klammer soll nach den Worten von Martin Prenzler, Geschäftsführer der City-Gemeinschaft, das Selbstverständnis des Lobbyvereins ausdrücken: „Sie stellt unsere Gemeinschaft dar, symbolisiert aber auch Offenheit für Austausch und Kommunikation.“ Das Logo wurde von der hannoverschen Agentur holodeck Planungsgruppe in enger Abstimmung mit der City-Gemeinschaft entworfen. „Der Entwurf hat allen gefallen. Ein frisches neues Design, das jedoch den Bezug zur Tradition wahrt und über einen Wiedererkennungswert verfügt“, meint der Erste Vorsitzende Bernd Voorhamme. Der neue Entwurf weist eine klare Formensprache auf, während das alte Logo mit dem geschwungenen Schriftzug „City“ eine inzwischen etwas überholte Ästhetik zeigte. Die „Klammer“ prangt auch auf einem neuen Falblatt, das die City-Gemeinschaft jetzt herausgegeben hat. Vorgestellt werden die Geschichte und die aktuelle Arbeit der Interessenvertretung. Die City-Gemeinschaft hat heute 140 Mitglieder. Da darunter aber auch Einkaufszentren mit mehreren Geschäften seien, spreche der Verein in der Summe für rund 450 Unternehmen, sagt Prenzler.

● **Offener Sonntag am 2. Oktober:** Am kommenden Sonntag kann wieder in der Innenstadt eingekauft werden. Von 13 bis 18 Uhr ist ein Großteil der Geschäfte geöffnet.

ConventionCamp diskutiert in Hannover über digitale Zukunft

Teilnehmer können Themen für die Konferenz selbst vorschlagen / Frank Schätzing spricht im Congress Centrum

VON FLORIAN HEINZ

Eine Konferenz, bei der niemand weiß, worüber im Detail gesprochen wird – kann das gut gehen? Das ConventionCamp hat sich ganz bewusst dafür entschieden. Was zunächst wirt klingelt, ist jedoch Teil des Erfolges der Internetkonferenz, die am 8. November zum vierten Mal im Hannover Congress Center (HCC) stattfindet. Denn es sind die Besucher, die selbst Themen vorschlagen können, über die sie an diesem Tag sprechen wollen – ein Konzept, das sich „Barcamp“ nennt.

Gesprochen wird in Hannover über alles, was im weitesten Sinne mit der digitalen Zukunft zu tun hat. Wie Technologien oder Smartphone-Apps den Alltag verändern oder wie das Arbeiten über das Internet die Unternehmenskultur beein-

flusst. Was am 8. November aber genau auf dem Konferenzplan landen wird, darüber stimmen die Teilnehmer erst zu Beginn des ConventionCamps ab. Sie entscheiden, ob sie zu einem Thema einen Vortrag hören wollen – oder eben nicht. Auch feste Zeitformate gibt es in Hannover nicht, vom fünfminütigen Minivortrag bis zum 90-minütigen Seminar ist alles vertreten. Und so sprechen die Macher des ConventionCamps auch leicht ironisch von einer „Internet(un)Konferenz“.

Das ConventionCamp hat noch eine weitere Besonderheit: Es ist eine Mischung aus eben jenem „Barcamp“ und klassischer Konferenz mit festen Sprechern – und ist in der Größe zumindest deutschlandweit einmalig. Einer dieser festen Sprecher ist in diesem Jahr der Autor Frank Schätzing („Der Schwarm“). „Der

passt überhaupt nicht zu den anderen“, sagt Organisator Ingo Stoll. Aber das sei genau richtig für einen Online-Zukunftskongress. Eine halbe Stunde wird Schätzing selbst den Vortrag gestalten, für den Rest der einstündigen Veranstaltung ist eine moderierte Talkrunde geplant. Jeder Besucher kann sich daran beteiligen. Leitfaden ist die Frage: „Womit beschäftigen sich Science-Fiction-Autoren heute?“

Die Teilnehmer der Konferenz stammen aus unterschiedlichen Disziplinen: aus Wirtschaft, Wissenschaft und dem Web 2.0. Dass diese drei Besuchergruppen auf einer Konferenz zusammentreffen, ist ungewöhnlich und vor allem der Geschichte des ConventionCamps geschuldet. Bei der ersten Auflage 2008 sollten Verlage und Betriebe von den Vorzügen eines „Barcamps“ überzeugt werden –

und so entschieden sich die Organisatoren zu der bis heute bestehenden Mischform.

Zu Beginn fand das ConventionCamp noch auf dem Conti-Campus statt, seitdem besteht eine Verbindung zur Leibniz Universität. So ist Prof. Klaus-Peter Wiedemann vom Institut für Marketing und Management einer der Mitinitiatoren der Veranstaltung. Der Umzug in das Congress Centrum war vor allem dem wachsenden Erfolg geschuldet. Kamen zum ersten ConventionCamp noch 250 Besucher, erwarten die Organisatoren für die vierte Auflage mehr als 1000 Teilnehmer – und potenzielle Sprecher.

Karten für das ConventionCamp sind über die Internetseite www.conventioncamp.de erhältlich – kosten allerdings 299 Euro, an der Tageskasse 399 Euro.

Mit der HAZ zum Camp

Mit dem richtigen Projekt kommt ein HAZ-Leser kostenlos zum ConventionCamp am 8. November in Hannover und kann dort seine Idee vorstellen: Zeigen Sie uns, wo die digitale Zukunft in Hannover schon begonnen hat. Ob Webvideo, Podcast oder Smartphone-App – wichtig ist nur, dass Sie ausgetretene Pfade verlassen. Bewerbung mit Projektbeschreibung an online@haz.de oder HAZ-Online-redaktion, August-Madsack-Str. 1, 30559 Hannover. Stichwort: Digitale Zukunft. Aus den Einsendungen wird dann der Gewinner ermittelt. Einsendeschluss ist der 7. Oktober. r.

Empelde hat jetzt ein E-Center

An Hannovers Westgrenze ist ein neues Geschäftszentrum entstanden. Gestern Abend feierten Investoren, Geschäftsleute und geladene Gäste auf dem Gelände an der Chemnitzstraße in Ronnenberg-Empelde, auf dem einst Coca-Cola Getränke abgefüllt hat, die Eröffnung der Ladenzeile. Die Strabag Real Estate hat 20 Millionen Euro in die Hand genommen. Entstanden sind eine Ladenzeile mit einem E-Center der Supermarktkette Edeka, einem Rossmann-Drogeriemarkt sowie neun Einzelhändlern. Optisch am auffälligsten wirkt ein Bürogebäude mit gerundeter Glasfassade, in dem das Ronnenberger Bürgerbüro und die Region residieren. Bürgermeister Wolfgang Walther sprach von einem Gewinn für die Stadt, die zuvor unter Kaufkraftabflüssen gelitten habe. se